

Allerdings gibt es auch Episteln, deren Inhalt ganz oder theilweise den Bedürfnissen des studierenden Jünglings entspricht. Die betreffenden Reden sind denn auch dem Hrn. Verfasser gut gelungen und werden, mit passenden Nutzenwendungen und mit Gefühlswärme vorgetragen, bei Schülern der Oberclassen ihre Segenswirkung nicht verfehlen (z. B. Nothwendigkeit und Früchte der Bruderliebe, Friedfertigkeit, Demuth, Wachsamkeit und Gebet u. s. w.). Die Sprache ist flüssig und des hl. Gegenstandes würdig. Nur hätte der Auctor folgende und ähnliche Ausdrücke vermeiden sollen: „Oder wäre es der curiose Wille Gottes?“ (S. 153), — „der Apostel versteigt sich heute zum Selbstlob“ (S. 198), — „gehört“ (S. 146), — „ohne der Gnade“, „ohne der menschlichen Betriebsamkeit“ (S. 214), — „X beliebig“ (S. 270) u. s. w. Ferner hätte ich gewünscht, daß weniger bekannte, griechische und lateinische Texte übersetzt worden wären, beispielsweise S. 187 (ἄλφα etc.), S. 189 (Seneca) und S. 336 (August.). Desgleichen halte ich es für nachtheilig, allzu viele Fremdwörter zu gebrauchen, zumal solche, welche den Zuhörern völlig unverständlich sind, wie „der Brabente“ (S. 193, βαρβαρῆς = Kampfrichter). Schließlich hege ich noch den Wunsch, daß der gelehrte Herr Verfasser in einer zweiten Auflage nicht bloß die Episteln, sondern auch die übrigen Schrift- und Väterstellen citieren und um die kirchliche Approbation des Buches sich bewerben möge. — Die Ausstattung des Werkes ist schön; die eingetragenen Druckfehler sind weder zahlreich noch störend.

Brixen.

Professor David Mark.

**35) Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen** bis zum Aussterben der Premysliden. Von Dr. Joseph Neuwirth, Privatdocent der Kunstgeschichte an der k. k. deutschen Universität in Prag. Mit 125 Abbildungen. Prag 1888. Verlag der J. G. Calve'schen k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. (Ottomar Beyer). Preis fl. 6.— = M. 10.—

Der Verfasser hat sich keine geringe Aufgabe gestellt, das Kunstleben Böhmens aus einem Zeitraume zu erforschen, der eben selbstverständlich wegen des hohen Alters in Dunkel gehüllt viele Schwierigkeiten bot.

Im neunten Jahrhundert begann das Christenthum in Böhmen Wurzeln zu fassen, als der Stamm Premysl zu regieren begann. Zahlreich wanderten unter dem Schutze dieser Landesfürsten Missionäre aus Deutschland ein; mitunter kamen auch Klostergeistliche aus Frankreich und Italien. Den Eifer und das Streben der Fürsten des Landes im Interesse des Christenthums und der ihr eigenthümlichen Kunst schildert der Verfasser in einer Weise, daß der Leser bei der Lectüre des unermüdeten Schaffens und Wirkens für christliche Kunst höchst angenehm berührt wird. Ganz besonders unparteiisch urtheilt der Verfasser über den großen König Ottokar den II. Er war nämlich unstreitig der Hauptbeförderer Alles Guten und Schönen; er brachte zur Förderung der Kunst allseitig die größten Opfer und führte eine über seine Zeit weit hinausragende Pracht, was Kunstgegenstände und -Geräthe betrifft. Er war ein Freund der Deutschen, da diese besonders in stande waren, seinen Sinn für Kunst durch ihre Werke zum Ausdruck zu bringen. Wir können es den Slaven nicht verargen, wenn sie sein Andenken in hohen Ehren halten. Es war ein Unglück, daß zwei so große Männer, wie Ottokar und Rudolf sich feindlich begegnen mußten; in einer günstigeren Constellation der Zeitverhältnisse hätte Ottokar früher schon das geleistet, was Karl IV. erst später zum Wohle Böhmens ausführte. In Ottokar war jeder Zoll ein König.

Der Verfasser legt uns eine meisterhaft gelungene Uebersicht alles dessen vor, was künstlich und kirchlich interessiren konnte. Unermüdet und gewissenhaft dringt er in die abgelegensten Winkel allerorts, um womöglich Aenderungen alter Zeiten der Vergessenheit zu entreißen und einer näheren, günstigeren Beurtheilung zu würdigen. Wie er selbst



sagt, hat er im Lande und außerhalb mehrjährige Reisen gemacht; aber überdies war auch seinerseits das Quellenstudium ein fast unermessliches, wie wir aus den im Werke selbst vorliegenden Belegen entnehmen können. Viel der Mühe mußte aufgewendet werden, da Böhmen, ungeachtet vieles von den alten Denkmälern zu Grunde gieng, an kirchlich-monumentalen Schätzen immer noch reich genannt werden kann. Man vernehme noch hierüber eine Autorität, die gewiß einer Anerkennung werth ist; es ist der große Aeneas Sylvius, der auch später als Papst eine bedeutende Rolle spielte. Seine Worte lauten: Nullum ego regnum aetate nostra in tota Europa tam frequentibus, tam augustis, tam ornatis templis ditatum fuisse, quam Bohemicum reor, templa in coelum erecta longitudine et amplitudine mirabili, fornicibus tegebantur lapideis; altaria in sublimi posita, auro et argento, quo sanctorum reliquiae tegebantur, onusta; sacerdotum vestes margaritis textae, ornatus omnis dives, pretiosissima supellex, fenestrae altae atque amplissimae conspicuo vitro et admirabili opere lucem praebebant. Wie wir lesen, eiferten Könige, Fürsten, Adelige, Aebte und auch reiche Bürger in die Wette, Kirchen zu bauen, sie mit den kostbarsten Ornamenten zu schmücken, mit prachtvollen Domen und Klöstern Land und Städte zu zieren.

Die ersten Baumeister waren gewöhnlich Klostergeistliche aus den Orden der Benedictiner, Cistercienser, Prämonstratenser, Dominicaner, Franciscaner und anderen geistlichen Bruderschaften. Im 12. und 13. Jahrhunderte traten aber auch schon Laien auf, die zu den schönsten und größten Bauten in Prag und anderen größeren Städten verwendet wurden. Das Materiale der Bauten war anfänglich Holz, dann Steine, wie sie eben in der Nähe gefunden wurden; erst spät brannte man Ziegel, um sie zu den Bauten zu verwenden. Die Form der Bauten war ursprünglich romanisch, die einfache Rotunda-, die Basilika-Form, später wurde bisweilen auch Byzantinisches herbeigezogen. Die Gothik trat in der letzten Zeit der Premysliden nur bescheiden auf.

Hervorgehoben zu werden verdienen unter den Architekten: Baumeister Rupert, Bürger von Prag, der alle Zeitgenossen an Fachkenntnis und künstlerischen Anlagen überragte; Rudolph der Maurer und Meister Albin, beide aus Prag. Ferner können unter andern noch erwähnt werden Meister Rudiger und Meister Berthold. — Miroboj war angeblich der Erbauer der Georgskirche in Prag im 9. Jahrhunderte. Prag war reich an Kirchen, man kann nach den Angaben nahezu daselbst über zwanzig Kirchen und Kapellen zählen. Eine sehr beachtungswerthe Persönlichkeit bei Beförderung schöner Bauten unter König Wenzel I. war der Domdechant Veit. Er brachte auch die Domschule zu Prag zu hoher Blüthe: Illuminabat mentes hominum utpote lucerna lucens. — Peter Lapidida war Baumeister für die Stadt Politz. Als Brückenmeister werden unter andern genannt Ekhard und Peter von Görlitz. Dann Guilelmus magister, Baumeister der Elbebrücke in Raudnitz. — Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß König Wratislaw zur Grundsteinlegung eines Gotteshauses zwölf Körbe mit Steinen auf den eigenen Schultern herbeigetragen habe. — Der Abt Friedrich, Mönch aus Nepomuk, entsagte seiner Würde und wurde „lapidum magister“ in Saar.

Auch andere Künste wurden mit großem Eifer gepflegt. Besonders kunstreich gearbeitet ist das Böhmerkreuz in Regensburg, welches Ottokar II. außer Landes verschickte; es scheint in Böhmen angefertigt worden zu sein. Derselbe König ließ die Schüsseln seiner Tafel kunstreich in Gold und Silber arbeiten; nach der Katastrophe auf dem Marchfelde fielen große Schätze von Gold und Silber in die Hände des Siegers. — Unter den Metalkünstlern kann genannt werden Konrad aurifaber in Prag; Meister Heinrich aus Wien, geschickt im Herstellen der Helme zur Zeit Wenzel II. Als geschickte Münzmeister können genannt werden: Heinrich magister monetae in Humpolez; Ekhardus, magister urburae (scheint gemmae zu bedeuten) et monetae; Cyno, Münz-



meister; Claricius monetarius per Bohemiam; Albertus monetarius de Egra. —

Von der plastischen Kunst ist übrig der sogenannte Sarg des heiligen Longinus in der Collegiatskirche auf dem Wysehrad. Hierbei kann auch das Zaborer-Portal genannt werden. Uebrigens blieb die Plastik im 12. Jahrhundert hinter der Architectonik bedeutend zurück. — Boyetech, Abt von Saaz, war Maler und Bildschnitzer. Er bearbeitete Stein und Holz und drehsetzte in Bein. Der Chronist weiß als Kunststück ein mächtiges Kreuz hervorzuheben; interessant ist auch die damit verbundene Sage, wie sie in unserem Werke vorgelegt wird. Erwähnt zu werden verdient die Glocke der Domkirche in Prag, die größte im Lande, sie wurde wahrscheinlich in Böhmen selbst gegossen. Als Erzgießer kann genannt werden: Johannes de Brabantia. Als Glockengießer wird Rüdger aufgeführt. Vor dem Jahre 1255 kommt auch eine Orgel vor.

Die Frauen theilten sich hervorragend an der Ausschmückung der Kirchen durch Ornamente für Altäre, als Antependien und Stickerien jeglicher Art. Genannt zu werden verdienen Euphemia und Sibylla, Missethäterinnen von Saar und Spenderinnen kirchlicher Ausstattungsstücke.

Nicht vergessen dürfen wir die Wandmalereien, die ebenfalls aber in etwas späterer Zeit in Anwendung kamen. Namentlich wußten der schon oben genannte Domdechant Veit und der Bischof Nicolaus dem Pinsel bedeutende Aufgaben der Wandmalerei zuzuweisen.

Zur Bestätigung dessen, daß die Liebe zur Kunst und Technik und deren Betrieb nicht schlummerte, kann die Geläufigkeit der Kunstausdrücke gelten, deren sich die Künstler in jenem Zeitalter zu bedienen pflegten. Da kommen vor die Bezeichnungen opus alexandrinum für Mosaik; opus anglicanum für die Verbindung der Weberei mit der Kunst des Goldschmiedes im frühen Mittelalter; opus phrygium für Stickerie; opus gallicum oder gallicanum für Bruchstein; der Quaderbau und die Pflasterung kamen immer mehr in Gebrauch; opus italicum oder romanum für Stein- und Quaderbau; opus Lemovicinum für Email von Limoges; opus veneticum ad filum für Ziligran. Wir haben hier aus dem großen Reichthume des im Werke gegebenen Werthvollen nur Weniges vorgelegt; es wird hinreichen, dem Leser Lust zu machen, das Werk selbst genau einzusehen. Die reichlich angebrachten Anmerkungen dürften dem Alterthums- und Geschichtsforscher als Wegezeiger auf dem Gebiete ihrer Arbeiten nicht unwillkommen sein. Seite 7 scheint sich ein Irrthum in Betreff der Jahreszahl eingeschlichen zu haben.

Jede Pfarre oder wenigstens jede Dechantei sollte sich dieses werthvolle Werk als einen Schatz für die Bibliothek anschaffen; es ist instructiv nach vielen Richtungen; vor allem ist es historisch und geographisch wichtig für jeden Eingebornen; er wird hier Aufschlüsse bekommen, welche die Historie nicht kennt, oder der Beachtung nicht werth hält; dann ist der Gewinn unschätzbar von Seite der Bildung für Kunstsinne. Man wird durch die Lectüre unseres Werkes bekannt gemacht mit den gang und gäbe gewordenen Kunstausdrücken, man lernt kennen und beurtheilen die verschiedenen Schulen der Architectonik, der Malerei überhaupt, insbesondere der Wand-, der Glas-Miniatur-Malerei, dann die Goldschmiedekunst, die Elfenbein- und Holzschnitzerei, die kirchlichen Stickerien, die Emailarbeiten, die Münzprägung, insofern sie mit der Bearbeitung von Metallen und anderen kirchlichen Geräthen und metallenen Schmuckstücken in Verbindung steht, die Stempelschneidekunst, die Anfänge des Byzantinischen, des Gothischen, und viele andere Arten von kirchlichen Ornamenten. Besonders bietet die gründliche Darstellung des Baues der Kirchen, wie sie vom ursprünglichen Holzbaue zu prachtvollen Domen emporstiegen, für Kenner und Freunde der Architectonik viel des Belehrenden und Interessanten.

Wien.

Professor Dr. Auer.